UNENDLICH STILL...

Zeitgenössische Kunst auf evangelischen Friedhöfen in Bayern

1. Mai bis 30. September 2022

Ansbach | Augsburg | Bayreuth | Nürnberg
Oberallershausen | Regensburg

Ein Projekt des Kunstreferats der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern,
Landeskirchenamt München
www.kunst-kirche-bayern.de

Inhaltsverzeichnis

4 Vorwort
6 Warum zeitgenössische Kunst auf dem Friedhof?

8 Ansbach, Stadtfriedhof
20 Augsburg, Protestantischer Friedhof
28 Bayreuth, Stadtfriedhof
34 Nürnberg, St. Johannisfriedhof
40 Oberallershausen, Evangelischer Friedhof
44 Regensburg, Evangelischer Zentralfriedhof

50 Beteiligte Künstlerinnen und Künstler
51 Impressum

Vorwort

Die Friedhofs- und Bestattungskultur in Deutschland befindet sich in einem dramatischen Umbruch. Dies war Anlass für eine Bestandsaufnahme aller evangelischen Friedhöfe in Bayern und einer Dokumentation des mit ihnen verbundenen kirchlichen Lebens. Dazu ist im vergangenen Jahr das Buch „Evangelische Friedhöfe in Bayern“ erschienen, in dem unterschiedlichste Beiträge einen Blick auf die vielfältig historisch gewachsenen Gegebenheiten und die Bestattungskultur in den Kirchengemeinden werfen. Es gilt, den Reichtum der eigenen Traditionen und Formen in den Bereichen Geschichte, Kunst, Kultur, Theologie und Spiritualität wahrzunehmen und Linien der eigenen Identität zu entdecken und aufzuzeigen. In diesem Zusammenhang geht es auch darum, vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte die Gegenwart zu gestalten. So ist in jüngster Zeit auch ein hilfreicher Leitfaden zur Situation und zu den Perspektiven der kirchlichen Friedhöfe in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern herausgegeben worden.

Ein wichtiger Aspekt ist der Versuch, durch Kunst und Kultur unsere Friedhöfe als Erlebnisräume und als Orte des Innehaltens, des Nachdenkens und auch der Hoffnung neu wahrzunehmen. Das Kunstreferat hat zunächst eine entsprechende Konzeption einer temporären Ausstellung unter dem Titel „unendlich schön… Zeitgenössische Kunst auf evangelischen Friedhöfen in Bayern“ vorgelegt. Angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine und der immer dramatischer werdenden humanitären Lage dort machte sich bei den vorbereitenden Beteiligten der Ausstellung ein Gefühl von Erschütterung und Ohnmacht breit. Relationen haben sich verschoben und verschieben sich – jeden Tag, jede Stunde. Vor dem Hintergrund des unendlichen Leids und des

unerbittlichen Todes haben wir uns entschlossen, den Titel der Ausstellung „unendlich schön…“ in „unendlich still…“ abzuändern.

Gleichwohl wollen wir an der Ausstellung festhalten. Wir wollen auch nicht stumm sein – ganz im Gegenteil: „Kunst ist Freiheit“, mit diesen Worten beginnt die Kunstkonzeption der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Und Freiheit steht weltweit immer wieder und gerade jetzt auf dem Spiel. Die Sprache der Kunst und Kultur ist Ausdruck freiheitlichen Menschseins. Wir wollen auf das aktuelle Geschehen reagieren und auch die derzeit geplanten künstlerischen Interventionen hinterfragen, möglicherweise „anpassen“ und in ganz neue Deutungsaspekte erweitern. Auch bei der Entwicklung der Begleitprogramme können wir auf die derzeitige Lage reagieren und Zeichen setzen. Zeichen für Freiheit und Hoffnung.

Allen beteiligten Künstlerinnen und Künstlern ist für ihre Bereitschaft zu danken, sich auf dieses Projekt einzulassen. Mein Dank gilt ausdrücklich allen bei den Vorbereitungen und der Durchführung der Ausstellung beteiligten Personen. Ohne die großzügige Unterstützung der in dieser Broschüre aufgeführten Förderer hätten wir die Ausstellung nicht in dieser Form durchführen können. Ich wünsche der Ausstellung gutes Gelingen und viel Zuspruch!

Prof. Dr. Hans-Peter Hübner
Oberkirchenrat
Mitglied des Landeskirchenrates der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Warum zeitgenössische Kunst auf dem Friedhof?

Leid, Sterben und Tod werden in unserer Gesellschaft heute nahezu ausgeblendet – und doch geht eine starke Faszination davon aus. Gerade Künstlerinnen und Künstler beschäftigen sich häufig mit existentiellen Problemen und Grenzerfahrungen sowie mit den letzten Fragen des Lebens. Mit ihren oftmals direkten und provozierenden Arbeiten können sie Debatten über die Hintergründe und Folgen unseres Umgangs mit dem Tod anstoßen. Sie rütteln an moralischen Grundprinzipien, kratzen an der Oberfläche einer allzu sentimentalen Trauerkultur und fordern so die Betrachter heraus, ernsthaft Stellung zu beziehen.

Wie sind Kunst – als Gestaltung der Gegenwart – und Friedhof zusammenzubringen? Für wen soll die Kunst auf dem Friedhof sein? Und welche Kunst? Kunst, verstanden als Form experimenteller Freiheit? Kunst, die den Friedhof vom Erinnerungs- zum Erfahrungsraum öffnet? Kunst, die zum Nachdenken über das Leben und den Tod ermutigt? Kunst, die uns im Innersten berührt, die schmerzt, die Hoffnung gibt?

Der Tod begleitet uns vom Moment der Geburt an. Diese unwiderrufliche Tatsache weckt unterschiedliche, teils emotional extrem fordernde Gedanken und Gefühle in uns, die sich je nach Lebenssituation ändern können. Wir spüren das Prickeln der Lebenslust, die überbordende Freude am Dasein. Wir fürchten Einsamkeit, Krankheit, das Sterben, ahnen den dunklen Moment des Todes. Und wir haben Hoffnung: auf Auferstehung und Erlösung. Diese drei großen Pole – Leben, Tod, Erlösung – spiegeln sich thematisch in der Ausstellung wider.

Das Projekt will einen Diskurs anregen und soll durch die Verbindung einer historisch gewachsenen Friedhofskultur mit zeitgenössischer Kunst neue Einblicke in das Thema Tod und Friedhof ermöglichen. Es möchte den Friedhof als Ort der

Auseinandersetzung mit dem Sterben wieder stärker ins Bewusstsein rücken und ihn mit künstlerischen Sichtweisen neu beleben. So sollen sinnlich wahrnehmbare Signale gesetzt werden, den Friedhof als wertvollen Kulturraum auszuweisen und den Ort der Toten mit Leben zu erfüllen. Die Ausstellung soll beispielhaft zeigen, wie Kunst eine Friedhofsanlage zu einem lebendigen Denk- und Experimentierraum erweitern kann.

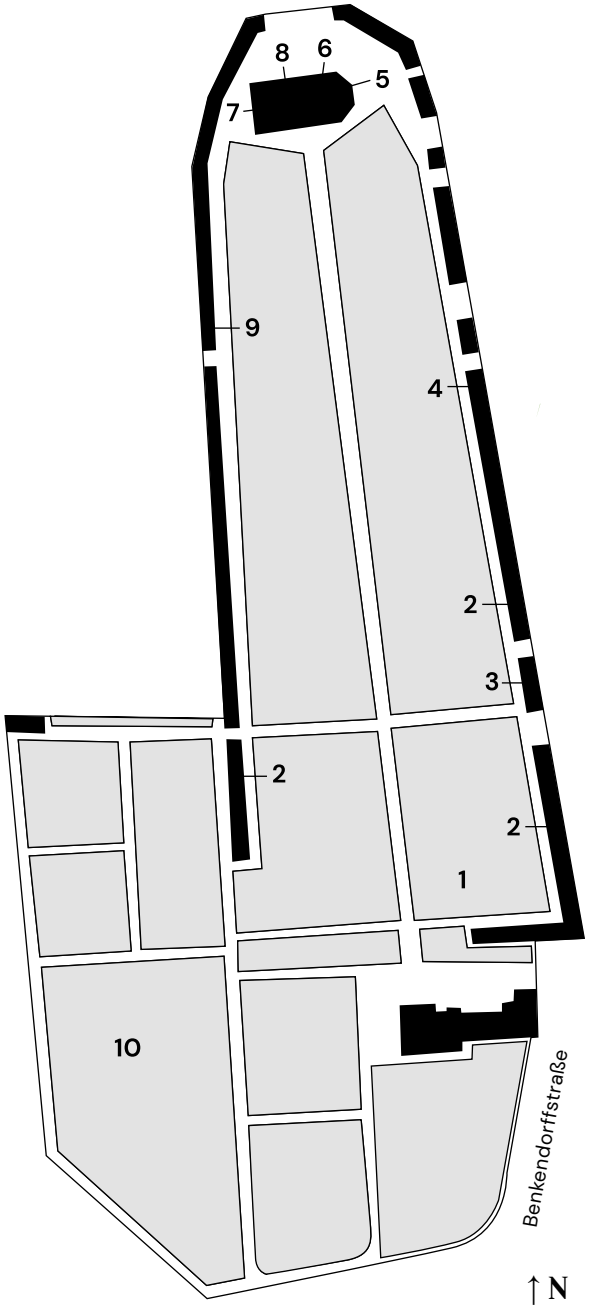
Die Ausstellung „unendlich still…“ findet vom 1. Mai bis 30. September 2022 zeitgleich an sechs Orten statt, und zwar auf je einem evangelischen Friedhof in den sechs Kirchenkreisen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Ein umfangreiches Begleitprogramm mit je eigenen Eröffnungsveranstaltungen, Künstlergesprächen, Vorträgen und Konzerten wird vor Ort in Kooperation mit den regionalen Kunstbeauftragten der Kirchenkreise entwickelt.

Die künstlerischen Interventionen greifen vielfältige historische Motive auf und spielen mit verschiedenen Materialien, Ausformungen und sinnlichen Ausdrucksweisen (Video, Fotografie, Malerei, Zeichnung, Sound, Installation, Skulptur). Beteiligt sind 28 Künstlerinnen und Künstler – viele von ihnen aus Bayern, aber auch darüber hinaus. Etwa die Hälfte der Arbeiten ist eigens für die Ausstellung und den jeweils spezifischen Ort entstanden. An jedem der sechs Friedhöfe werden unterschiedliche künstlerische Positionen gezeigt. Kein Ausstellungsort gleicht also dem anderen.

Kirchenrat Helmut Braun M.A.
Dr. Janette Witt
Kunstreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche
in Bayern, Landeskirchenamt München

ANSBACH
Stadtfriedhof

1 Christian M. Schreiber
2 Pirko Julia Schröder (Gruft 56/57, 103, 117a)
3 Michaela Biet (Gruft 115c)
4 Böhler & Orendt (Gruft 138)
5 Ena Oppenheimer
6 Klaus Hack
7 Matthias Ströckel
8 Ursula Achternkamp
9 Hubertus Hess (Gruft 20)
10 Birgit Ramsauer



Ansbach
Stadtfriedhof
Benkendorffstraße 2
91522 Ansbach

Mai bis September: 7–20 Uhr
Juni bis August: 7–20.30 Uhr
www.stadtfriedhof-ansbach.de

Pattern of time, 2022

1

Christian M. Schreiber

Die Installation „Pattern of time – Zeichen der Zeit" des in Nürnberg lebenden Künstlers Christian Schreiber (*1967) arbeitet mit dem beständigen Lauf der Sonne am Himmel. Die hoch aufragenden Skulpturen tragen bunte Spiegelflächen, die das Licht über das Friedhofsgelände und die historischen Grufthäuser leiten. Der Friedhof wird zur Leinwand, die von wandernden Lichtflecken bemalt wird. Durch das Fortschreiten der Sonne entsteht eine fließende Choreografie an bewegten Bildern. Vielfarbige Bildflächen tauchen auf und verschwinden, wandern und wandeln sich mit dem Lauf der Sonne. Die Arbeit ist abhängig vom Wetter, von Sonne, Licht und Wolken: Bei Sonnenschein werden Lichtbilder generiert. Fehlt die Sonne, steht die Spiegelskulptur als Arbeit für sich, stets bereit, die Energie von oben auf das Gelände zu leiten und den Raum erneut zu bespielen. Pattern of time möchte Geschichten erzählen und Gefühle anregen an diesem besonderen Ort, an dem jeder auf eigene Weise seine mitgebrachten Erlebnisse und die Erfahrungen unserer Gesellschaft reflektiert.

Stahl, Spiegel, Sonnenenergie
400 x 400 x 500 cm
Fotos: Christian Schreiber

2

Ahmsen, 2013

Pirko Julia Schröder

In mehreren Grufthäusern des Stadtfriedhofs hat die Nürnberger Künstlerin Pirko Julia Schröder (*1970) Fotodrucke an die Wände geleimt, die sie bereits für andere Installationen verwendet hat. So weist schon allein das Material Spuren der Vergänglichkeit auf. Die Motive sind Blicke in ein Haus, das von seinen langjährigen Bewohnern für immer verlassen wurde. Die Menschen sind gegangen. Was geblieben ist, sind Gegenstände, die von einem gelebten Leben erzählen.
Die Bilder wirken wie eine Zeitkapsel, in der die Zeit sowohl gefangen als auch stillzustehen scheint. Die Aufnahmen entstanden 2013 im Haus der Großmutter in Ahmsen bevor es an seine neuen Besitzer ging. Es war ein Abschied, so die Künstlerin, wie auch der Wunsch, diesen besonderen Zustand zu dokumentieren: eine Art Schwebezustand zwischen gestern und morgen, zwischen konservierter Erinnerung und dem Wissen um Vergänglichkeit. Es sind private Blicke, Erinnerungsstücke. Zugleich sind es eben nur Dinge, zurückgelassene Objekte, die auf Personen verweisen. Die Bilder selbst bleiben menschenleer.

Fotografien, Vierfarbdruck auf Papier
Fotos: Pirko Julia Schröder

art heals, 2012

3

Michaela Biet

Ein Kunstprojekt der Nürnberger Künstlerin Michaela Biet (*1957) beschäftigte sich unter dem Titel „art heals“ mit Grunderfahrungen menschlicher Existenz: Krankheit, Heilung und Endlichkeit des Lebens. Im Rahmen dieses Projekts entstanden etliche Wachsporträts der Künstlerin selbst. Für die in Ansbach ausgestellte Arbeit fertigte Michaela Biet einen Abdruck ihres Gesichts mit medizinischem Silikon an, den sie dann als plastischen Porträtkopf in hautfarbenem Wachs ausformte. Für das Foto nahm die Künstlerin den Wachskopf in den Arm. Das bei Wärme verformbare Wachs verbindet sich mit der Körperwärme der Haut. So verschmelzen auf dem Bild ihre natürliche Haut und das Wachsporträt zu einer scheinbar untrennbaren Einheit. Die Grenze zwischen realem Körper und Abformung löst sich auf.

Fotografie, 70 x 105 cm
Foto: Andreas Weber/Achim Weinberg

4

Böhler & Orendt

Dendroide Rêverie No. 1, 2022

Das Künstlerduo Matthias Böhler (*1981) und Christian Orendt (*1980) entwickelte für die Ausstellung eine Installation, die im Kontext weiterer aktueller Projekte im öffentlichen Raum steht. Bäume werden dabei zu Akteuren und können sich den Menschen über Mimik und Sprache mitteilen. Wie in anderen Arbeiten geht es um den zerstörerischen Umgang des Menschen mit unserem Planeten. In Ansbach liegt ein knapp zwei Meter langer, verdorrter Baumstamm auf einer Krankentransportliege. Am oberen Ende des Stammes ist ein LED-Matrix-Screen montiert. Der Bildschirm zeigt einen etwa 15-minütigen Videoloop eines animierten, sich bewegenden und sprechenden anthropomorphen Gesichts. Die Video-Screen-Maske macht den Baumstamm zum Hauptdarsteller in einem Ein-Personen-Mini-Theaterstück, in dem ein untoter Baum-Cyborg von besseren Zeiten träumt: Größtenteils schweigend, zwischendurch aber auch immer wieder leise schwärmend, deklamierend oder singend phantasiert der Baum Regen herbei, träumt von grünem Laub oder erinnert sich an die sanfte Berührung der Spitze eines Eichhörnchenschweifs.

Baumstamm, Krankentransportliege, Lautsprecher, Mediaplayer, LED-Matrix-Screen, 150 x 180 x 60 cm
Foto: Böhler & Orendt

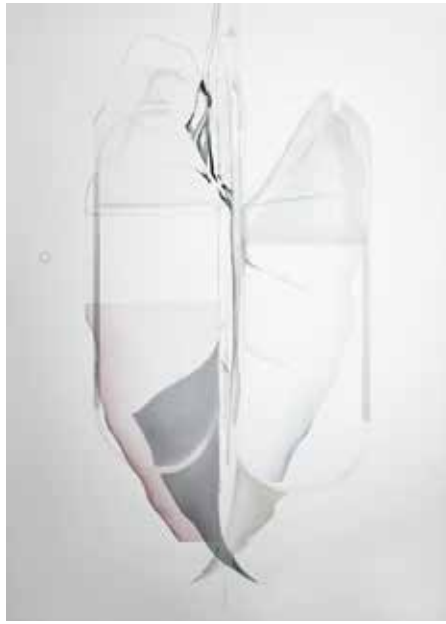
A whole being's breath, 2022

5

Ena Oppenheimer

Verletzlichkeit, Vergänglichkeit, Intensität… In den Grenzbereichen des physischen Lebens zur nicht-physischen Wirklichkeit ist eine Intensität spürbar, die faszinieren oder erschrecken kann. Ena Oppenheimer (*1972) hat für die Heilig-Kreuz-Kirche in Ansbach ein neues Altarbild geschaffen. Helle, lichte Farben bestimmen den Hintergrund – in der Mitte stehen sich zwei Formen im Hell-Dunkel-Kontrast dialektisch gegenüber, differenzieren sich und bilden doch eine Einheit. Das Leben, wie die Künstlerin es versteht, ist durchlässig. Es ist Ein- und Ausatmen. Allen Lebewesen ist dieser Atem gemeinsam, und alle Lebewesen sind miteinander verbunden – durch die Evolutionserfahrung, aber auch durch alle physischen Abläufe und Stoffwechselvorgänge, die Gemeinsamkeit, am Leben zu sein und nach einer Zeit nicht mehr zu sein. Ena Oppenheimer begreift Kunst als einen fiktiven Zwischenraum, der weitgehend auf die Realität einwirkt. Das Zulassen von Emotionen, materiellen Zuständen, das Erleben von Glücks- und Unglückserfahrungen, Stille, Unendlichkeit, Leere macht durchlässig für das Meer der Möglichkeiten.

Öl auf Leinwand
Mittelbild 155 x 110 cm,
Seiten je 270 x 117 cm
Foto: Ena Oppenheimer



6

Klaus Hack

Tod, 2019/2020

Berührende Bilder. Mit Tusche auf Papier gebracht. Die Pinselstriche eher tastend, nicht hingeworfen, sich ans Motiv annähernd, eher langsam, immer wieder innehaltend, manchmal auslaufend, ineinander überlaufend, übereinander laufend. So entstehen spannungsvolle Gefüge aus räumlicher Offenheit und figuraler Verdichtung, aus Figur und Raum – aus Atmosphäre und Assoziation. Im linken Bild wächst ein Totenschädel aus einem Berg von kleinen Schädeln. Im rechten ist eine weibliche Figur zu sehen, die über einem Berg von Schädeln steht. Die Bilder deuten körperliche Vergänglichkeit, Grenzen des Daseins, Schrecken des Todes, vielleicht Grausamkeiten eines Krieges an. In Klaus Hacks (*1966) Werk werden Leid, Vergänglichkeit, Sterben und der Tod oft brutal und schonungslos ins Bild gesetzt. Es sind dramatische Reminiszensen an ein Memento mori…

Links:
Tusche auf
Papier
31,2 x 21,5 cm

Rechts:
Tusche auf
Karton
28 x 23,3 cm

Und sie dreht sich doch!, 2013

7

Matthias Ströckel

Im Mittelpunkt der Videoarbeit „Und sie dreht sich doch!“ des Nürnberger Künstlers Matthias Ströckel (*1986) steht ein Symbol für Kontemplation und Erkenntnis, das – im wahrsten Sinne des Wortes – dynamisiert wird: eine brennende Kerze. Beim Betrachten des Films dauert es einen Moment, bis man erkennt, dass sich die Kerze in rasender Geschwindigkeit um sich selbst dreht. Wie im Zeitraffer brennt sie ab und wird gleichermaßen räumlich wie zeitlich beschleunigt. Flüssiges Wachs spritzt in alle Richtungen. Bis der Docht zum letzten Mal aufglimmt und völlige Dunkelheit herrscht, dauert es nur 12 Minuten. Die mit dem Auge kaum zu erfassende Bewegung steht der konventionellen Identifikation der Kerze mit Ruhe und Verinnerlichung entgegen. Der Titel greift auf ein legendäres Zitat des Mathematikers und Astronomen Galileo Galilei zurück und bezieht sich auf eine spezifische Erkenntnis von der Dynamik der Welt.

Videoinstallation, 12:20 min. loop
140 x 85 x 16 cm
Fotos: Matthias Ströckel

8

Ursula Achternkamp

Gute Geister, 2022

Für die Ausstellung „unendlich still…“ hat die Konzeptkünstlerin Ursula Achternkamp (*1975) aus dem westfälischen Rheine die Idee entwickelt, Streichholzschachteln bedrucken zu lassen, die man als ebenso heiteres wie nützliches Andenken mit nach Hause nehmen kann. Sie sagt: „Ein Lichtlein für die Toten zu entzünden ist eine schöne Geste. Die Streichhölzer sollen hier als gute Geister dienen und zum Mitnehmen sein.“

Streichholzschachteln
5,3 x 3,6 x 1,6 cm

9

Hubertus Hess

Ohne Titel, 2005

Die Arbeit, die der in Nürnberg lebende Künstler Hubertus Hess (*1953) in einem Grufthaus des Ansbacher Stadtfriedhofs installiert hat, regt unser Sehen und Verstehen, Denken und Fühlen auf verschiedene Weise an: Da ist der matt-dunkle Hintergrund aus vier schweren Stahlplatten, auf dem hell-silbern glänzende Objekte befestigt sind. Links unten, in Aluminium gegossen, ein Paar Füße, das auf einer schmalen Platte steht. Von der Mitte aus nach rechts neun ovale Blätter. Oder sind es Tränen? Wird getrauert, wird ein Verlust beweint? Wer hat hier, im wahrsten Sinne, seinen Fußabdruck hinterlassen? Es ist ein Gedenken ohne Namen, bewusst „ohne Titel“ gelassen. Für Hubertus Hess ist die Installation Sinnbild für Vergänglichkeit und Erinnerung, die wir selbst befüllen können.

Stahl, Aluminiumguss
170 x 280 cm
Foto: Hubertus Hess

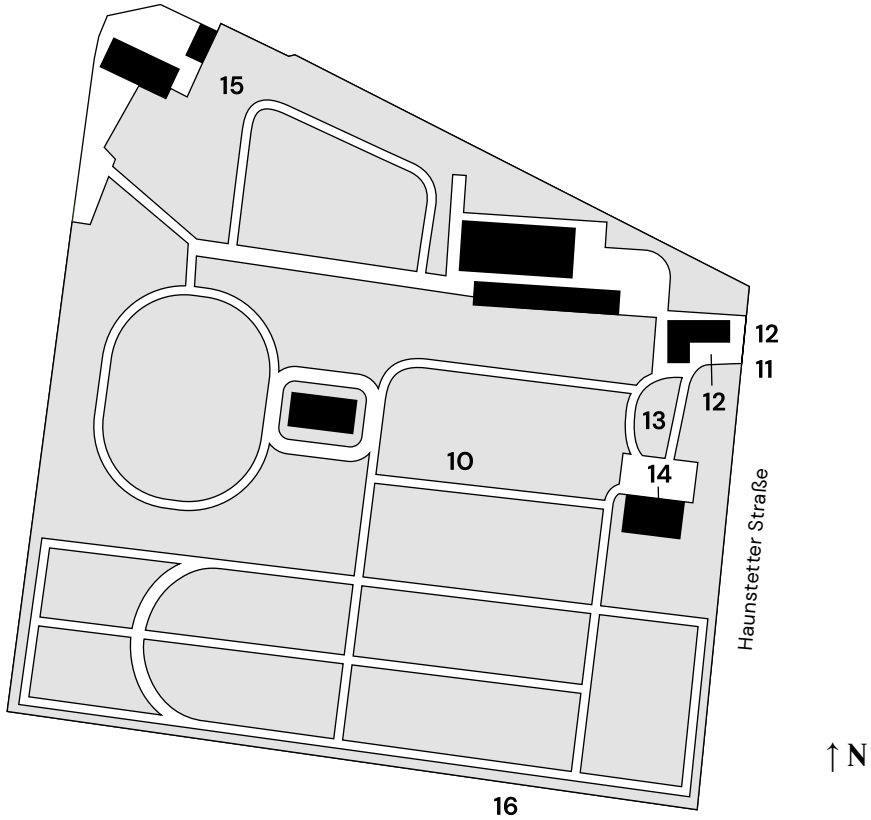
10 Nicht müde werden, 2022

Birgit Ramsauer

Die in Berlin lebende Performance-Künstlerin Birgit Ramsauer (*1962) hat für die Ausstellung eine ortsübergreifende Arbeit entwickelt, die sich aus zwei Elementen zusammensetzt: bunt glasierten Nistkästen aus Nymphenburger Porzellan und kleinen Vogel-Zeichnungen in Kombination mit zwei Gedichten. Zum einen „Nicht müde werden/sondern dem Wunder/leise/ wie einem Vogel/die Hand hinhalten“ der Schriftstellerin Hilde Domin, zum anderen „Nothing Compares“ der Poetin und Musikerin Rosi Hertlein. Die Installation ist auf fünf Friedhöfen zu sehen (Ansbach, Augsburg, Bayreuth, Nürnberg, Regensburg). Birgit Ramsauer stellt den Friedhof als Ort der Stille in den Mittelpunkt ihres Konzepts: ein Ort, an dem die Toten ruhen, aber auch die Lebenden Ruhe suchen. Die Stille macht den Friedhof zum Biotop, zum Schutzraum für Pflanzen und Tiere. Der Vogel ist das verbindende Element: Er bekommt im Nistkasten ein Zuhause, in der Zeichnung ein Abbild, im Gedicht wird er zum Symbol.

Nymphenburger Porzellan,
Zeichnungen auf
Transparentpapier
40 x 28 x 28 cm, 14 x 12 cm
Fotos: Birgit Ramsauer

AUGSBURG
Protestantischer Friedhof



Augsburg
Protestantischer Friedhof
Haunstetter Straße 36
86161 Augsburg

Mai bis September: 7–19 Uhr
www.protestantischer-friedhof.de

10 Birgit Ramsauer

11 Christofer Kochs
12 Stefanie Unruh
13 Werner Mally
14 Florian Tuercke
15 Madeleine Dietz
16 Pirko Julia Schröder

Seismograph, 2022

11

Christofer Kochs

Den Haupteingang des Protestantischen Friedhofs flankieren zwei große, quadratische Felder. Diese Situation hat den Augsburger Künstler Christofer Kochs (*1969) dazu angeregt, bildsprachlich über das Leben und das Sterben nachzudenken, die beiden Pole des Seins. Der Friedhof ist der Ort, an dem die Lebenden den Verstorbenen gedenken – ein Ort der Reflexion über das Vergangene, das Gegenwärtige, die Zukunft. Alles bedingt sich, alles hängt mit allem zusammen. Eigens für die Ausstellung entwarf Christofer Kochs ein korrespondierendes Bildpaar, bei dem ein geöffnetes Auge für das Leben steht und ein geschlossenes für den Tod. Theologisch betrachtet öffnet sich das geschlossene Auge wieder. Das Augenpaar wird zum Sinnbild der Frage nach Diesseits und Jenseits. Die Augen sind mit der Kettensäge in zwei Holztafeln eingeschnitten und anschließend malerisch bearbeitet. Die tiefen Furchen reagieren wie ein Seismograph auf Licht, Sonne, Wolken. Ihre Schatten verändern sich und setzen die grafische Oberfläche in Bewegung.

Holz, Öl, je 121 x 111 x 4 cm
Fotos: Christofer Kochs

12

Sein oder Nichtsein - Was ist der Mensch, 2022

Stefanie Unruh

Bei der Installtion der Münchner Künstlerin Stefanie Unruh blinken 15 Lampen am Haupteingang des Protestantischen Friedhofs: zwei stehen vor der Friedhofsmauer – wie eine Kontaktaufnahme nach außen –, die anderen innen im Blumenbeet. Das unregelmäßige Aufleuchten ist kein Zufall: Die Lampen morsen einander zu, und zwar zwei Zitate aus Shakespeares Drama Hamlet. Eine Gruppe morst „Sein", die andere „oder Nichtsein", die dritte „Was ist der Mensch". Zwischendurch pausieren die Lampen und leuchten einfach nur. Hamlets Fragen lassen uns nachdenken über das Dasein. Wohin führt das Leben? Was ist der Tod? Warum ist der Mensch? Warum ist er bereit, zu leben und Unglück zu erdulden? Auf dem Friedhof erhält „Sein oder Nichtsein" noch eine andere Bedeutung: Wo hört das Sein auf und wo fängt das Nichtsein an? Wandelt sich das Nichtsein der Verstorbenen nicht in ein Sein in der Erinnerung an sie? Sind die Toten nicht für immer präsent? Das Nichtsein erinnert auch daran, das Sein zu nutzen.

15 Außen-Stehlampen, Morsecode
Fotos: Stefanie Unruh

Drehschatten, 2000

13

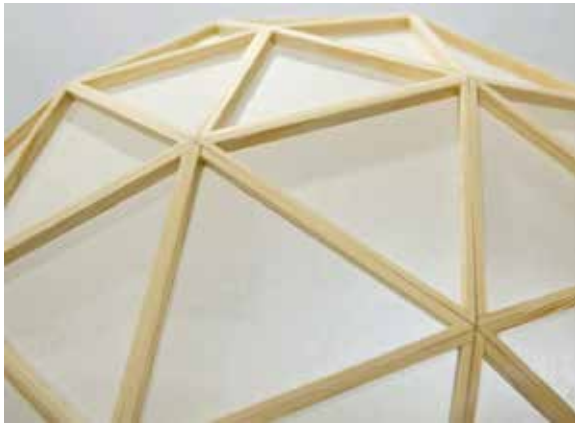
Werner Mally

Entstanden ist die kinetische Arbeit „Drehschatten" des Münchner Bildhauers Werner Mally (*1955) vor über 20 Jahren für die Ausstellung „Skulpturenpark Ismaning 2000". Bis 2021 hing die zweiteilige Installation dort in einem großen Baum hinter dem Rathaus. Die Jahre haben ihre Spuren hinterlassen, Wind und Wetter haben das Holz brüchig gemacht. Daher hängt in Augsburg nur eines der meterlangen Hölzer in der großen Eiche nahe des Haupteingangs, das andere hat der Künstler darunter platziert. Werner Mally, Kunstpreisträger der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 1999, hat die beiden flügelartigen Objekte aus einem massiven Fichtenstamm herausgearbeitet. Mit stufenartig versetzten Einschnitten durch die Mitte des Stammes erreicht er eine Torsion von einer halben Umdrehung. Schon ein leichter Windhauch versetzt die Arbeit in Bewegung. Ein heiteres Spiel aus Licht und Schatten entsteht, als wolle sich die Skulptur in den Himmel hinaufschrauben.

Fichte, 540 x 50 cm
Foto: Werner Mally

0,5° - a requiem for a planet, 2022

1,5°, 2°, 2,5°, ... Wie fragil das Gleichgewicht auf diesem Planeten ist und wie leicht es aus der Balance gebracht werden kann, sehen und spüren wir an den großen Veränderungen, die sich in so kleinen Einheiten wie einem halben Grad Celsius erfassen lassen. Mit welchen Mitbewohnern wir uns am Ende diese Jahrhunderts den Planeten noch teilen werden, entscheidet sich in denselben 0,5°-Schritten wie das Ausmaß an Leid, Hunger, Flucht und Krieg, das uns als globaler Gesellschaft bevorsteht. Ein halbes Grad ist nicht viel und kann für uns doch alles bedeuten. Diese Erkenntnis hat den Nürnberger Künstler Florian Tuercke (*1979) zu einer eigens für die Ausstellung entwickelten Klanginstallation angeregt: Eingespannt zwischen zwei Saiten balanciert ein kugelförmiger Körper aus Holz und Papier. Die Form ist eine Weiterentwicklung des von Archimedes beschriebenen Ikosaederstumpfes, der wiederum die Molekülstruktur von Kohlenstoff C60 darstellt. Die Saiten werden durch Elektromagnete angeregt, über die eine Komposition aus Natur- und Umweltlauten und Klimadaten abgespielt wird. Der Holz-Papier-Körper dient als akustischer Verstärker.



Holz, Papier, Lack, Pianodraht, Elektromagnete, Verstärker
Fotos: Florian Tuercke

Dein Schweigen, 2007

Als Hommage an Marie-Luise Kaschnitz bezeichnet die in Landau in der Pfalz lebende Bildhauerin Madeleine Dietz (*1957) diese Arbeit, die aus zwei Stahlplatten mit je zwei herausgelaserten Wortpaaren besteht. Sie stammen aus dem Gedicht „Dein Schweigen", das dem Werk auch seinen Namen gab. Die deutsche Schriftstellerin Marie-Luise Kaschnitz richtet sich darin an ihren 1958 verstorbenen Mann, mit dem sie 33 Jahre verheiratet war. Madeleine Dietz führt uns hier vor Augen, was es bedeutet, keine Erwiderung mehr zu haben, erschüttert zu sein vom Unabänderlichen. Es geht um Liebe über den Tod hinaus, um Fragen, die nicht mehr beantwortet werden. Aus den Buchstaben wächst das Gras, die Natur nimmt ihren Lauf und verändert die Lesbarkeit der Schrift. Auch der Rost spiegelt Vergänglichkeit. Die Höhe und Breite der beiden Platten erinnern an die Maße eines Grabes.

Stahl, gerostet, je 180 x 80 x 10 cm
Foto: Madeleine Dietz

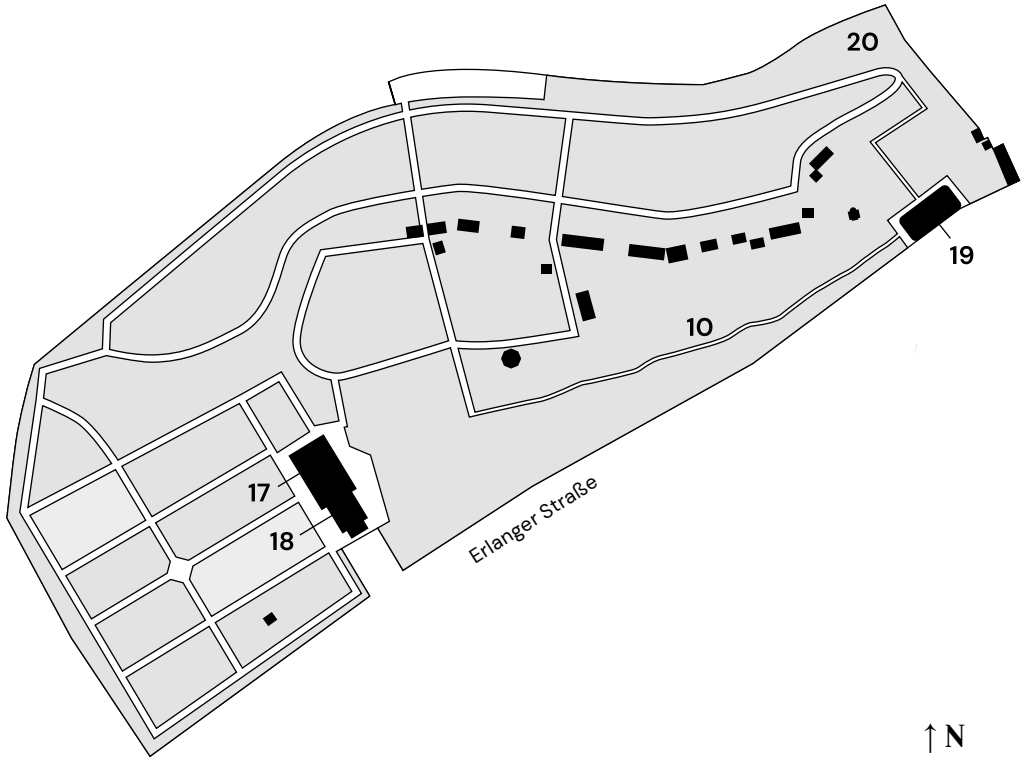
16 Fenster, ab 2000

Pirko Julia Schröder

Seit Jahren sammelt die Nürnberger Künstlerin Pirko Julia Schröder (*1970) Fenster – mit dem Fotoapparat. Schon häufig hat sie mit diesen Fotoarbeiten Installationen im öffentlichen Raum gemacht. Der Fotoabzug ist immer genauso groß wie das originale Fenster. Installiert werden die Fotos an Stellen, an denen ein Fenster sein könnte oder eben nicht. Einige verwendet sie nun im Rahmen der Ausstellung wieder, und zwar außen an den Friedhofsmauern in Augsburg, Nürnberg, Regensburg. Eine Verbindung zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Toten. Überall, wo ein Fenster plötzlich unseren Blick auf sich zieht, wo zuvor keines war, stellt sich die Frage der Wahrnehmung. Was ist innen, was außen? Im Kontext Friedhof – dem Ort, an dem die neue, ewige Ruhestätte der einst Lebenden liegt – erhält diese Frage eine zusätzliche Dimension. Die Fotos sind dem Wetter ausgesetzt und verblassen im Laufe der Zeit. Bewusst spielt die Künstlerin mit dem Charme des Vergänglichen und mit dem Sichtbarmachen vom Vergehen der Zeit.

Fotografien, Vierfarbdruck
auf Affichenpapier
Fotos: Pirko Julia Schröder

BAYREUTH
Stadtfriedhof



Bayreuth
Stadtfriedhof
Erlanger Straße 42
95444 Bayreuth

Mai bis September: 7–20 Uhr
www.kga-bayreuth.de/
friedhofsverwaltung

10	Birgit Ramsauer
17	Georg Bernhard
18	Manfred Mayerle
19	Marie Jaksch
20	Meide Büdel

Totentanz, ab 2006

Der „Totentanz“ ist ein Motiv, das die Kunst seit dem Mittelalter als Reaktion auf die großen Pestwellen kennt: Thema ist der Tod, vor dem alle gleich sind: Kind oder Greis, Mann oder Frau, Bettler oder König. Niemand bleibt verschont. Bis in unsere Zeit setzen sich Künstlerinnen und Künstler mit der unausweichlichen Begegnung von Mensch und Tod auseinander. Die großformatigen Tuschezeichnungen in der Aussegnungshalle des Bayreuther Stadtfriedhofs stammen von Georg Bernhard (*1929) aus Augsburg. Auf dem Blatt „Tod und Witwe“ hat eine in Schwarz gehüllte Figur das eng anliegende Gewand weit über den Kopf gezogen, eine Hand verdeckt in Trauer und Gram das Gesicht. Rechts steht der Tod. Er nähert sich der Figur in einer tröstenden, ja beinahe zärtlichen Geste. Ganz anders die Zeichnung „Tod und Mädchen“. Hier scheint es, als würde der Tod sich hämisch freuen. Er holt sich eine junge, in voller Blüte stehende Frau. Georg Bernhard ist ein Meister der Linie. Sein Totentanz ist nie plakativ, nie brutal: Sein Bild von den letzten Dingen ist von hoher Ästhetik.

Tusche mit Rohrfeder auf Büttenpapier je ca. 100 x 70 cm Kunstsammlung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München. Fotos: Bernhard Spengler

Dreiteiliger Farbkörper, 2018/2022

Das Bild an der Chorwand der Aussegnungshalle des Bayreuther Stadtfriedhofs ist ein bewusst gesetzter Farbraum. Die dreiteilige Form und der an ein Lichtkreuz erinnernde Farbauftrag stehen gleichermaßen für kontemplative Ruhe wie für energetisches Auftanken der Seele: ein Ort geistvoller Energie und meditativer Besinnung. Die Wurzeln Manfred Mayerles (*1939) künstlerischer Überzeugung sind in seinem Interesse für die italienische Renaissance und dem Studium ihrer Maler zu suchen – für deren Gefühl für Räume, die Klarheit in der Kombination von Fläche, die Sensibilität für Farbe, für ihre lasierende Schichtung. Figuratives zeigt sich dort in einem Gewebe mehrfacher Bedeutungsschichten, die über das Vordergründige des Geschehens hinaus in eine tiefere Dimension führen. Zwischenräume und Übergänge werden wichtig. Was bleibt, ist „die Offenbarung eines anderen Sehens, das Strahlen des Visuellen". Im Spannungsfeld einer genutzten Aussegnungshalle strahlt die dreiteilige Arbeit Ruhe, Klarheit, Kraft, Energie und Hoffnung aus. Mayerles Werk stellt geistige Tiefe gegen schnelle Oberflächlichkeit unserer heutigen Welt.

Acryl auf Leinwand
270 x 270 cm
Fotos: Manfred Mayerle

... Hit me baby one more time, 2021

Mit dieser Arbeit hat die Münchner Künstlerin Marie Jaksch (*1987) im Sommer 2021 ihren Diplomabschluss an der Akademie der Bildenden Künste in München gemacht. Die drei überlebensgroßen Köpfe werden in der Bayreuther Gottesackerkirche in einen neuen Zusammenhang gebracht. Sie sind aus ballistischer Gelatine gegossen, ein Material, das zur Simulation menschlicher Körperteile in der Kriminalforschung verwendet wird. In die Köpfe sind Lautsprecher eingearbeitet; bei einem versetzt ein Motor die weiche Oberfläche in zittrig-wabernde Bewegung. Aus den Motorengeräuschen wurde eine Soundspur entwickelt. Marie Jaksch konfrontiert uns mit dem menschlichen Gesicht als Sinnbild für Identität.
Das Gesicht spiegelt jede Emotion, es wandelt sich im Laufe unseres Lebens, langsam und unausweichlich. Kein anderes Körperteil präsentieren wir derart nackt und ungeschützt. Berührungen können wohltuend sein, aber auch Narben hinterlassen. Und so geht es hier um die großen existentiellen Pole: um Berühren und Berührt-Werden, um Wachstum und Wandel, um Veränderung und Verfall.

Soundskulpturen,
ballistische Gelatine
je Kopf ca. H 60 cm
Fotos: Janette Witt

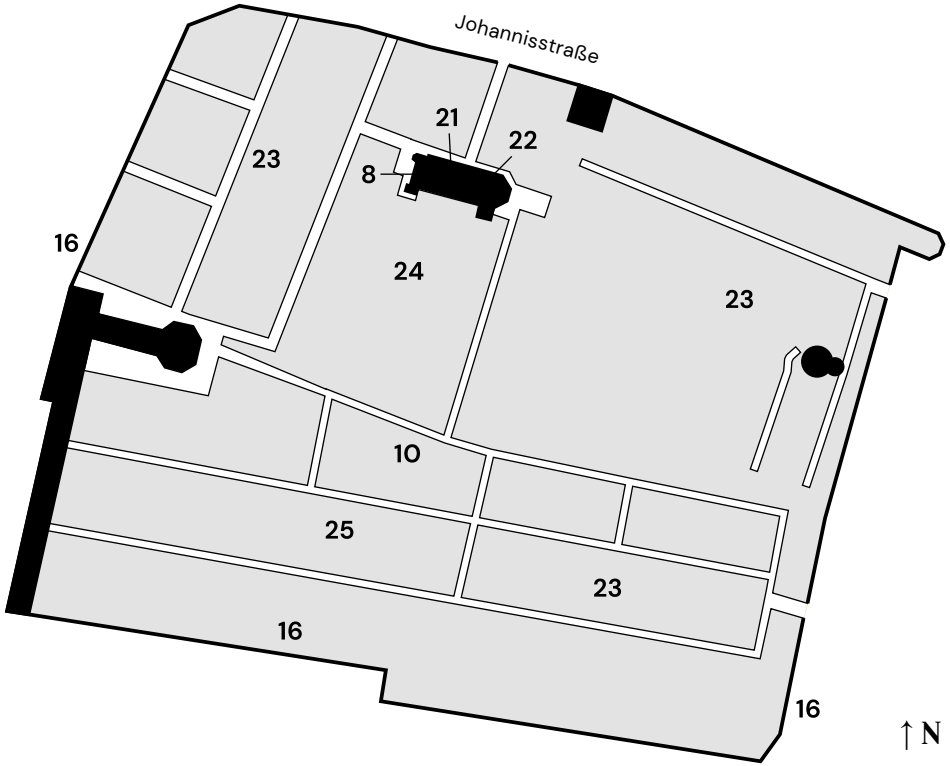
20 Schwebend, 2008

Meide Büdel

Zwei Stelen aus Stahl und darauf je zwei schmale, sich im Wind bewegende bogenförmige Metallbänder – wie ein Windspiel bilden die Arbeiten von Meide Büdel (*1961) in heiterer und leichter Weise einen anziehenden Blickpunkt im umliegenden Gräberfeld. Allen Arbeiten von Meide Büdel – Kunstpreisträgerin der Landeskirche 2008 – liegt das Experimentelle und das Vorläufige in zum Teil akrobatischen Versuchsanordnungen zugrunde. Sie sind künstlerische Annäherungen, Ausgeglichenheit und Ruhe, Gewicht, Leichtigkeit und Energie von Materie und Bewegung zu vermitteln. Es geht um die Herstellung des Gleichgewichts von Körpern und um die Balance von physikalischen und gravitätischen Gegebenheiten, aber auch im übertragenen Sinne um das ausgewogene Verhältnis zwischen Materie und Geist, zwischen Körper und Seele. Die beiden Stelen lenken den Blick nach oben und nehmen in spielerischer Weise Verbindung auf zum Himmel. Ihre duale Struktur regt zum Nachdenken an – über Gott und Mensch, über Leben und Tod, über Trauer und Hoffnung.

Stahl, teils lackiert, zweiteilig, je 600 x 600 x 410 cm
Foto: Meide Büdel

NÜRNBERG
St. Johannisfriedhof



Nürnberg
St. Johannisfriedhof
Johannisstraße 55
90419 Nürnberg

Mai bis September: 7–19 Uhr
www.st-johannisfriedhof-nuernberg.de

8 Ursula Achternkamp
10 Birgit Ramsauer
16 Pirko Julia Schröder

21 Susanne Stiegeler
22 Hubertus Hess
23 Angelika Huber
24 Ursula Kreutz
25 Matthias Ströckel

Haec est pellis immortalis alberti dureri norici, 2022

Mit dem für diese Ausstellung gefertigten Objektkasten nimmt die in Nürnberg lebende Künstlerin Susanne Stiegeler (*1979) Bezug auf einen der berühmtesten Söhne der Stadt: Albrecht Dürer. Der geniale Maler, Grafiker und Kunsttheoretiker wurde 1471 in Nürnberg geboren und 1528 dort auch begraben, und zwar auf dem St. Johannisfriedhof. Sein Grab zieht bis heute Einheimische, Kunstliebhaber und Touristen gleichermaßen an. Albrecht Dürer besitzt in Nürnberg einen Kultstatus, der beinahe an Heiligenverehrung erinnert. Dieses Phänomen greift Susanne Stiegeler hier in der ihr eigenen Weise auf, indem sie hintergründig und zugleich heiter mit den Traditionen ihrer portugiesischen Wurzeln spielt. „Haec est pellis immortalis alberti dureri norici“ (Dies ist der Pelz des unsterblichen Albrecht Dürer) ist die vermeintliche Reliquie des Pelzes Albrecht Dürers, bekannt durch sein „Selbstbildnis im Pelzrock“. Darin inszenierte Dürer sich in einer Pose, die bis dahin nur Königen und Christus vorbehalten war – und hat damit neue Maßstäbe für das künstlerische Selbstbewusstsein gesetzt.

Mischtechnik (Goldrahmen, Holz, Acrylfarben, Tusche, Pelz, Papier, Perlen, Prägemetall usw.), 68 x 58 x 7 cm
Foto: Susanne Stiegeler

Fragment, 2007

Eine Hand, deren leicht gespreizte Finger elegant eine Rose mit großer Blüte halten. Es ist die Hand eines Engels, einer Grabfigur auf dem St. Johannisfriedhof in Nürnberg. Dort hängt diese Fotografie im Rahmen der Ausstellung in der Friedhofskirche. Die Hand ist sozusagen zurückgekehrt. Der Künstler Hubertus Hess (*1953), der die Arbeit bereits 2007 anfertigte und ihr den Titel „Fragment“ gab, schlägt damit für eine kurze Zeit eine Brücke zwischen Original und Abbild am selben Ort. Die Fotografie ist hinter sogenanntem Kathedralglas gerahmt, einem Fensterglas, das mit seiner rauen Oberfläche einen gewissen Blickschutz bietet und zugleich lichtdurchlässig ist. Früher wurde es häufig für Kirchenfester verwendet, daher der Name. Durch die Struktur des Glases wirkt die Hand mit der Rose unscharf und sphärisch. Diesen Effekt nutzt der Künstler auch bei anderen Arbeiten, die Engel zum Thema haben – ein Motiv, das Hubertus Hess seit vielen Jahren immer wieder beschäftigt.

Schwarz-Weiß-Fotografie, farbiges Glas, 50 x 40 cm
Foto: Hubertus Hess

wind catcher soul tracker, 2022

Die in Nürnberg lebende Künstlerin Angelika Huber (*1977) entwickelte eigens für die Ausstellung die großflächige Installation „wind catcher soul tracker“. Inspiriert hat sie der in unserer Kultur verbreitete Glaube, dass die Seele der Verstorbenen aus dem Körper in den Himmel wandert. An mehreren Hundert Gräbern stehen – jeweils mittig am Kopfende – einzelne Stahlstangen mit Glöckchen und Windfängern. Sie bilden Gruppen, die sich in einem organischen Muster über den gesamten Friedhof verteilen. Die Höhe der Stangen variiert – je länger der oder die Verstorbene tot ist, desto höher der Stab. Die wind catcher soul tracker wollen visuell und akustisch auf eine mögliche Reise der Seele verweisen: Sie veranschaulichen Zeitlichkeit, Vergänglichkeit und sind eine Art Maßeinheit, die die Dauer des Todes sichtbar und zugleich hörbar macht. Die Glöckchen verstärken die Wahrnehmung des Windes, bei Windstille haben sie eine symbolische Kraft. Die Stäbe stehen als mal stille, mal klingende Wächter andächtig, fast beschützend über die Gräber geneigt.

Massive Stahlstangen, geölt, Glocken, pulverbeschichtet
Stangen Dm 12 mm, H 100-320 cm
Foto: Angelika Huber

FUALUN, 2022

Ursula Kreutz

Zu ihrer Installation sagt die in Fürth lebende Künstlerin Ursula Kreutz (*1969): „Ein Verlust, ein Filmfund, der unversehens aus der Vergangenheit meiner Kindheit im Heute angekommen ist. Die Bilder lassen nur noch Erahnbares und Unscharfes als Erinnerung zu. Es ist ein Andenken auch an den, der die Kamera hielt. Filmstills, transparente Filmausschnitte wehen über den Gräbern des geschichtsträchtigen Johannisfriedhofs. Ein Stück Textil und die Bewegung im Wind erzählen davon, was erfahren wurde und so nicht mehr gezeigt werden kann.“ Die seriell-kinetische Arbeit ist ein Versuch zur Spurensicherung der eigenen Herkunft. Vielleicht auch der Versuch, dem Abschiedsprozess eine Gestalt zu geben und dem Schmerz einen Ort zukommen zu lassen. Auf dem Nürnberger Johannisfriedhof bildet die Intervention einen realen Raum, der von den Besuchern auf ganz eigene Weise begehbar und erlebbar ist. Die Motive bewegen sich im Wind und sind in je unterschiedlichen Lichtverhältnissen und im Schattenspiel auch immer wieder anders wahrnehmbar. Sie werden sich im Laufe der Ausstellung in der Farbe verändern und in der Dichte ihrer Textur auflösen.

Installation: Stahlstangen 5 m, Schnüre, 150 Filmstills, ca. 60 x 75 cm aus Chiffon, Feld von 20 x 20 m
Fotos: Ursula Kreutz

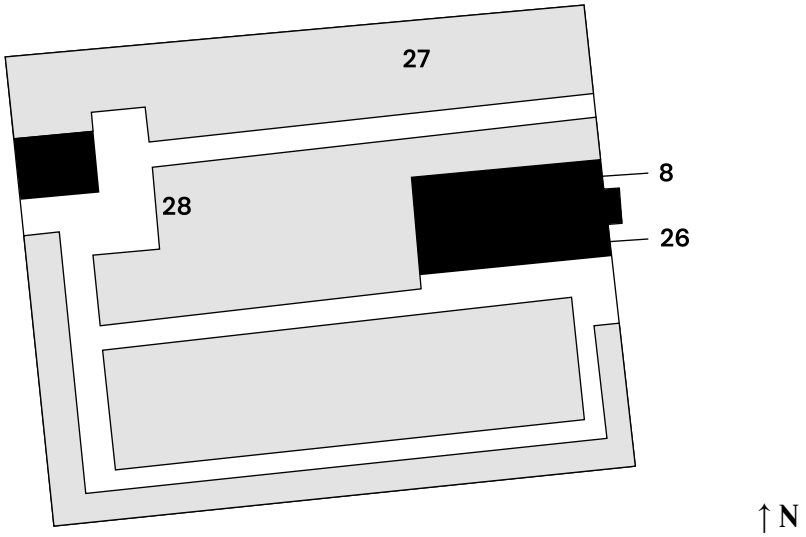
The dying of the light, 2022

Matthias Ströckel

Ein Gewächshaus bietet einen geschützten Raum, in dem sich etwas entfalten und gedeihen kann. Gleichzeitig wird damit versucht, Umwelteinflüsse zu regulieren, um Pflanzen die bestmöglichen Umstände zu gewährleisten. Für den Künstler Matthias Ströckel (*1986) aus Nürnberg steht das Gewächshaus symbolisch für das Erhaltende, Bewahrende, aber auch für das Schützende und Entfaltende. Im übertragenen Sinn lässt sich dieses Bild auch als Metapher für das Leben verstehen. Innen leuchten in Neonschrift die Worte „Do not go gentle into that good night“, ein Zitat aus dem gleichnamigen Gedicht des Schriftstellers Dylan Thomas von 1951. Es handelt von einem Sohn, der seinen sterbenden Vater dazu aufruft, um sein Leben zu kämpfen und nicht „gelassen in die gute Nacht zu gehen“. Das helle Neonlicht steht im Kontrast zur Nacht, zur Absenz des Lichts. Die Installation ist ein Aufruf, sich die Vergänglichkeit des Lebens bewusst zu machen und wertschätzende Verantwortung für das eigene Dasein zu übernehmen. Durch den Tod des Vaters hat die Arbeit für Matthias Ströckel auch einen sehr persönlichen Bezug.

Metall, Glas, Neonleuchtschrift
ca. 200 x 250 x 200 cm
Foto: Matthias Ströckel

OBERALLERSHAUSEN
Evangelischer Friedhof



Oberallershausen
Evangelischer Friedhof
Johannes-Dannheimer-Straße 4
85391 Oberallershausen

Mai bis September: durchgehend geöffnet
www.oberallershausen-evangelisch.de

8	Ursula Achternkamp
26	Brigitte Schwacke
27	Martin Wöhrl
28	Fred Ziegler

Elementarteilchen, 2022

26

Brigitte Schwacke

Abschied von einem geliebten Menschen. Und unweigerlich die Frage, was aus diesem Menschen wird, der nun tot ist. Vielfältig die Antworten, die unterschiedliche Kulturen im Laufe der Jahrtausende darauf zu geben versucht haben. „Elementarteilchen“ von Brigitte Schwacke (*1957) ist eine Arbeit, die sich in ein offenes Deutungssystem transzendentaler Orte einbettet: Für alle Kulturen ist das Universum, der Kosmos, der unendliche, uns umgebende Raum seit jeher ein vielschichtiges Bild für all das, was menschlicher Geist nicht zu fassen vermag, was der „Ort“ des Anderen ist. Der kindliche Begriff des „Himmels“ vermag auch dem erwachsenen Menschen ein konkretes Symbol für das Unaussprechliche zu sein. Über alle kulturellen Differenzen hinweg ist das Firmament eine alle einigende Erfahrung des Transzendenten. In der Kirche in Oberallershausen umfängt die Installation aus großformatigen Fotografien von Sandsturm, Schneegestöber und Funkenflug, die wie ein Sternenhimmel wirken, die sich versammelnde Gemeinde.

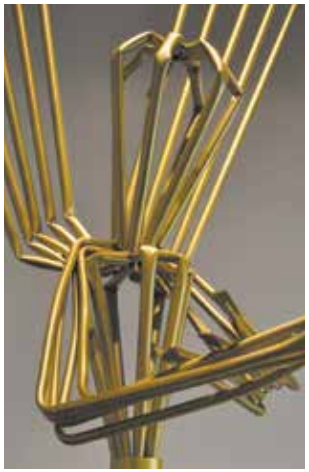
Fotografien auf Dibond, ca. 200 x 400 x 1 cm
Fotos: Brigitte Schwacke

27

Spooky und DJ Strohhalm, 2009

Martin Wöhrl

Spooky und DJ Strohhalm – so nennt der Münchner Künstler Martin Wöhrl (*1974) augenzwinkernd seine beiden Engel. Hoch aufragend stehen sie einander gegenüber und treten so miteinander in Dialog. Ihre Haltung und die Gesten lassen verschiedene Lesarten zu. Landet der eine gerade? Einer hält die Arme einladend geöffnet, der andere legt sie distanziert übereinander. Umrundet man die beiden himmlischen Wesen, eröffnen sich viele Möglichkeiten, wie die beiden zueinander in Beziehung stehen. Wie häufig in seinen Arbeiten bezieht sich Martin Wöhrl auf traditionelles Handwerk und Volkskunst und überträgt dort entdeckte Herstellungsmethoden auf die zeitgenössische Bildhauerei. Diese beiden Figuren sind aus lackierten Eisenrohren gestaltet. Dass ihre Anmutung an Bastelarbeiten aus Stroh erinnern, ist kein Zufall: Die Inspiration kam dem Künstler beim Blättern in alten Büchern über die Fertigung von Strohsternen, Engeln und weiteren Basteleien zur Weihnachtszeit.



Metall, Lack
330 x 140 x 90 cm,
250 x 110 x 200 cm
Fotos: Martin Wöhrl

Himmelsleiter, 2022

28

Fred Ziegler

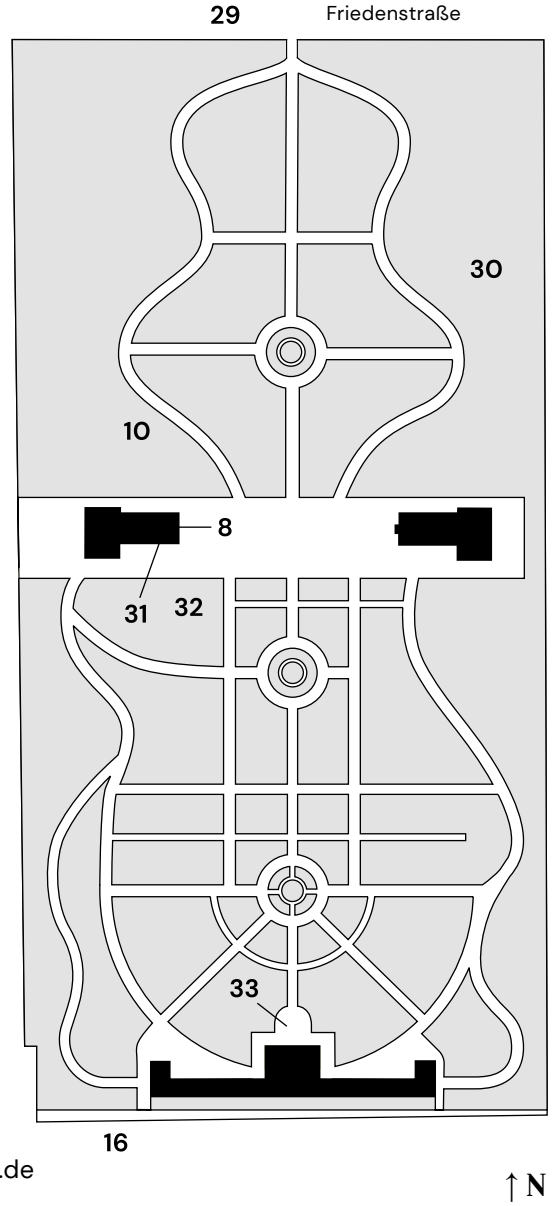
Fred Ziegler (*1953) wurde zu seiner Arbeit angeregt von einer Ikone aus dem 12. Jahrhundert, die der Künstler bei einem Besuch des Katharinenklosters am Berg Sinai sah. An der Spitze der darauf dargestellten Himmelsleiter steht der Asket Johannes Klimakos, der von Christus empfangen wird. Die Arbeit in Oberallershausen umfasst vier vertikal angeordnete Elemente, die sich aneinander anlehnen. Die Bauteile bestehen aus sich nach oben verjüngenden Holzklötzen, die je durch eine Stahlstange miteinander verschraubt sind. Es entsteht ein pyramidenförmiges „Gehäuse“, das aus einem an ein Grab erinnernden begrenzten Bereich emporsteigt. Ästhetische Anmutung und poetischer Zauber, das Spiel mit Durchblicken, die Schattenwürfe – all das regt den Betrachter zu optischen Versuchen und zum Anfassen an. Die Farbe Gelb, deren empirischer Erforschung sich der Künstler annähernd wissenschaftlich verschrieben hat, mag im Zusammenhang mit dem goldenen Hintergrund der Ikone auf einen Bereich der Transzendenz verweisen.

Holz, Eisen, Acrylfarbe
4 x H 340 cm

REGENSBURG
Evangelischer Zentralfriedhof

8 Ursula Achternkamp
10 Birgit Ramsauer
16 Pirko Julia Schröder

29 Jan Kuck
30 Sabine Straub
31 Gerhard Fauser
32 Hubertus Hess,
33 Madeleine Dietz



Regensburg
Evangelischer Zentralfriedhof
Friedenstraße 12
93053 Regensburg

Mai bis September: für Fußgänger durchgehend geöffnet;
Zufahrt zum Parkplatz 7–21 Uhr nur an Werktagen
www.evangelischer-zentralfriedhof.de

TIME MATTERS, 2021

Jan Kuck (*1978), deutscher Konzeptkünstler, beschäftigt sich in seinen Arbeiten mit der Vielschichtigkeit der Gesellschaft und ihren oft gegensätzlichen Wünschen und Vorstellungen. Ein Hauptelement in seinen Werken ist das komplexe Spiel von Licht und Worten. TIME MATTERS soll zum einen den unschätzbaren Wert der Zeit thematisieren und gleichzeitig eine der wichtigsten Fragen aufgreifen: Was würdest Du ändern, wenn Du könntest? Eine Frage, über die man nachdenken sollte, bevor die Zeit zum Ändern abläuft. Diese Spannung, die uns letztlich alle betrifft, versucht TIME MATTERS darzustellen. Jan Kuck sagt: „Kunst ist Philosophie, die durch mehrdimensionale Schönheit und scharfen Witz da ansetzt, wo Worte alleine nicht mehr ausreichen, um die wirklich grundlegenden, störenden und vor allem inspirierenden Fragen zu stellen."

Neonröhren auf Plexiglas
24,5 x 155 x 8 cm (blau),
30,9 x 195 x 8 cm (gelb)
Fotos: LÉROT – Leon Greiner

30

Morphing XXVII, 2020

Sabine Straub

Die leuchtend gelbe Skulptur gehört zu einer Serie der Münchner Bildhauerin Sabine Straub (*1963), die den Titel „Morphings“ trägt. Der Begriff Morphing kommt aus der digitalen Welt und bezeichnet einen Vorgang, bei dem ein Bild oder Objekt in einem fließenden Übergang in etwas anderes verwandelt wird. Eine feste Form aufzulösen, etwas verändern und in Bewegung versetzen, sind Ansätze, die im Kontext von Bildhauerei eher ungewöhnlich sind. Normalerweise bedient man sich dauerhafter Materialien und strebt eine stabile, feste Konstruktion an. Sabine Straub geht es hier um etwas anderes. Ihre Arbeiten sind Momentaufnahmen, eingefrorene Augenblicke einer permanenten Veränderung und Bewegung. Es gibt kein Oben und kein Unten, keinen Anfang und kein Ende. Der Blick folgt der Linie wie einer Taschenlampe in einem dunklen, unbekannten Raum. An einem beliebigen Punkt setzt das Auge an, durchläuft im Vorbeigehen eine Vielfalt von unterschiedlichen Zuständen, um am Ende wieder beim Ausgangsbild zu landen. Eine Endlosschlaufe, leicht und filigran – und zugleich von großer Präsenz.

Edelstahl, pulverbeschichtet
140 x 170 x 160 cm
Fotos: Johannes Rodach

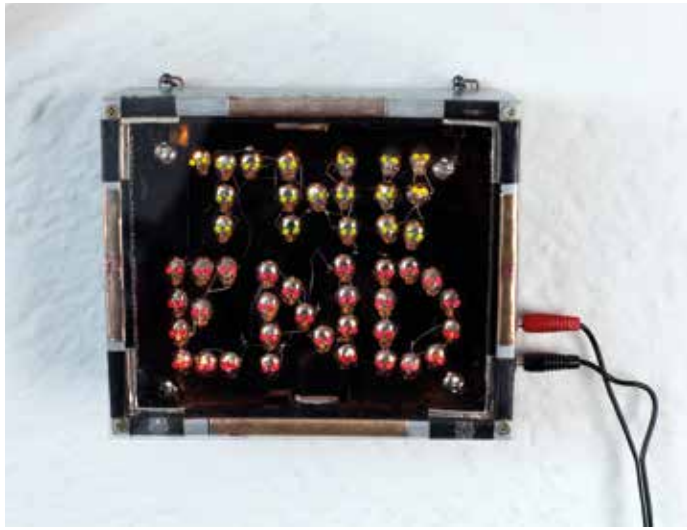
The End, 2003

31

Gerhard Fauser

Kunst? Reklame? Oder italienischer Friedhofskitsch? Aus einem Objektkasten blinkt ein Schriftzug „THE END“. Das Kästchen ist mit schwarzem Stoff ausgekleidet. Eine Vielzahl von kleinen Totenköpfchen ist so angeordnet, dass sie die beiden Wörter bilden. Aus ihren Augenhöhlen flimmern die dort eingesetzten Leuchtdioden. Gerhard Fauser (*1958) arbeitet mit Fundstücken, mit Massen- und Billigware. Er kombiniert die Objekte in ungewohnter Weise und erzählt verblüffende Geschichten. Man denkt bei THE END möglicherweise an den Tag des Todes (Día de Muertos) in Mexiko. Ende Oktober gedenkt man dort den Verstorbenen, setzt sich ganz offen mit dem Tod und der Sterblichkeit auseinander und feiert heiter und ausgelassen. Vielleicht denkt man auch an einen der größten und epischsten Songs der Rockmusik. Jim Morrison schrieb ihn ursprünglich für seine verflossene Liebe. Mit seiner Band „The Doors“ spielte er das Stück fast bei jedem Konzert als letzten Song, jedes Mal neu interpretierend und immer länger. THE END steht in der langen Tradition der künstlerischen Arbeiten zum „Memento mori“ – Bedenke, dass Du sterben wirst…

Leuchtdioden, Textil, Holz, Plexiglas, 15 x 18 x 8 cm
Kunstsammlung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München
Foto: Bernhard Spengler



32

Der Gestürzte, 1994

Hubertus Hess

Zwei mannshohe Flügel. Mächtig war einst ihr Flügelschlag, nun sind sie gebrochen, liegen schwer und unbewegt im Gras. Der Engel, zu dem sie einmal gehörten, fehlt. Ist er ohne seine Flügel gegangen? Was ist ein Engel ohne Flügel? Wurde er hier zum Mensch? „Der Gestürzte“, so der Titel, den der Künstler Hubertus Hess (*1953) seiner Installation gab, regt uns zum Nachdenken an über Vergänglichkeit. Sind auch Engel verletzlich, die mythischen Bewohner des Himmels, die man doch so gerne für unantastbar hält? Die hintersinnige Arbeit ist eine der frühen, in denen Hubertus Hess sich mit dem Thema Engel auseinandersetzt. Immer wieder erscheinen die geflügelten Wesen in seinem Werk, in Skulpturen oder Fotografien, wie auf dem Detail, das im Rahmen der Ausstellung in der Nürnberger St. Johanniskirche zu sehen ist.

Eisenguss
180 x 90 x 15 cm
Foto: Hubertus Hess

Kein Brunnen, 2022

33

Madeleine Dietz

Aus der Ferne scheint es, als könnte der quadratische Block mit der runden Öffnung auf der Oberseite ein Brunnen sein – auf dem Friedhof ein Ort, an dem man Wasser schöpft, um das Grab zu gießen, zu dem man gekommen ist. Mit dem Titel, den die Künstlerin Madeleine Dietz (*1953) aus Landau in der Pfalz ihrer Arbeit gab, macht sie deutlich, dass genau das nicht zu finden ist: Hier gibt es kein Wasser. Vielmehr stößt man beim Blick in die Öffnung auf getrocknete, gerissene Erde, ein Bild, das an Wüste und Dürre erinnert. Dürre, die es in jedem Leben gibt: der Verlust eines geliebten Menschen. Die Gedanken an ihn – an das, was fehlt, was man vermisst, auf was man in Zukunft verzichten muss – hat die Künstlerin auf der Stahlummantelung in Worte gefasst: DEINE AUGEN, DEIN GERUCH, DEIN LIED, DEINE UMARMUNG usw. spiegeln die Erinnerung an eine Person, die unwiederbringlich fehlt. Das harte Material Stahl, aus dem die von tiefem Gefühl zeugenden Worte gelasert sind, steht für die Möglichkeit, die Liebe zu schützen und zu bewahren.

Edelstahl, pulverbeschichtet, Ton
90 x 100 x 100 cm
Fotos: Madeleine Dietz

Beteiligte Künstlerinnen und Künstler

8	Achternkamp, Ursula
17	Bernhard, Georg
3	Biet, Michaela
4	Böhler & Orendt
20	Büdel, Meide
15, 33	Dietz, Madeleine
31	Fauser, Gerhard
6	Hack, Klaus
9, 22, 32	Hess, Hubertus
23	Huber, Angelika
19	Jaksch, Marie
11	Kochs, Christofer
24	Kreutz, Ursula
29	Kuck, Jan
13	Mally, Werner
18	Mayerle, Manfred
5	Oppenheimer, Ena
10	Ramsauer, Birgit
1	Schreiber, Christian M.
2, 16	Schröder, Pirko Julia
26	Schwacke, Brigitte
21	Stiegeler, Susanne
30	Straub, Sabine
7, 25	Ströckel, Matthias
14	Tuercke, Florian
12	Unruh, Stefanie
27	Wöhrl, Martin
28	Ziegler, Fred

Impressum

Diese Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung unendlich still… Zeitgenössische Kunst auf evangelischen Friedhöfen in Bayern, 1. Mai bis 30. September 2022

Herausgeber
Kunstreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Landeskirchenamt München

Texte
Kirchenrat Helmut Braun M.A. und Dr. Janette Witt unter Verwendung von Textvorlagen der Künstlerinnen und Künstler

Gestaltung
Katharina Frick, Nürnberg

Druck
Nova Druck, Goppert GmbH, Nürnberg

© VG Bild-Kunst, Bonn 2022: Georg Bernhard, Klaus Hack, Ursula Kreutz, Werner Mally, Ena Oppenheimer, Birgit Ramsauer, Sabine Straub, Stefanie Unruh.
© Die Rechte aller anderen abgebildeten Werke liegen bei den jeweiligen Künstlerinnen und Künstlern.
Martin Wöhrl: Courtesy Knust Kunst Gallery Editions

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

evangelische stiftung hospiz

Verein Ausstellungshaus für christliche Kunst e. V.

Kulturfonds Bayern Kunst

Bezirk Mittelfranken